

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 1

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fallenen des französischen Heeres aufzustellen. So geschah es, daß sich die Nachfahren der Sieger und die der Besiegten anschickten, in gemeinsamen Feiern ihrer Toten zu gedenken, aller Toten des russischen Feldzuges, insbesondere jener der wohl blutigsten Schlacht desselben, die in Borodino am 7. September 1812 vor den Toren Moskaus geschlagen wurde, vor deren Beginn Napoleon die Sonne von Austerlitz nochmals aufgehen zu sehen glaubte. Der Ausgang dieses gewaltigen Ringens, von den Franzosen als Sieg gebucht, an welchem unter ihrer eigenen Staatsfahne (schöne Abbildung im oben erwähnten Fahnenbuch, S. 361) die mit den Gardes marschierenden und unter dem direkten Befehl des Generalstabschefs Marschall Berthier stehenden Truppen des Neuenburgerbataillons, der gelben Farbe ihrer Uniform wegen «Canaris» oder «Serins» genannt, teilhatten, ist aber von den Russen durch all die Zeiten nie als Niederlage empfunden worden. Vielmehr galt ihnen diese Schlacht, deren Folgen für den weitem Verlauf der Weltgeschichte so bedeutungsvoll waren, als Beweis des Widerstandes gegen den furchtbaren Anschlag auf ihre nationale Unabhängigkeit.

Am Morgen des 7. September 1912 trafen sich bei Borodino an der Moskwa die Abgeordneten Frankreichs und Rußlands: der Zar mit seiner ganzen Familie, umgeben von seinem Gefolge, seinen Ministern, zahlreichen Vertretern der Armee und der Marine, der Metropolit von Moskau mit kirchlichen Würdenträgern, ferner Nachkommen der Kriegsteilnehmer. Sie alle folgten in feierlicher Prozession der wundertätigen Ikone der Smolensker Kathedrale, der Maria Odigitria (Wegleiterin). Diese, «Smolenskaia» genannt, wurde seinerzeit, als die russischen Truppen die Stadt räumen mußten, von einer Artillerieabteilung mitgenommen und blieb während des Krieges bei der Armee. Am Tage vor der Schlacht von Borodino wurde sie im Lager herumgetragen; vor ihr haben der russische Oberbefehlshaber Kutusow und die Soldaten für den Sieg gebetet.

An Nachmittag der erwähnten Gedenkfeier erfolgte auf der Schanze von Schewardino bei Borodino im Beisein des Zaren und seiner glänzenden Suite die Einweihung des aus Holz verfertigten, provisorischen französischen Denkmals. Mit diesem sollten, so äußerte sich ein französischer Redner, nicht nur die



Bild 3. Einweihung des Denkmals für die Große Armee bei Borodino am 7. September 1912. (Aus «L'Illustration» vom 21. September 1912, S. 193.)

gefallenen Söhne seines Landes, sondern auch diejenigen der ehemaligen Alliierten geehrt werden. Er gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem Sinne in naher Zukunft auch auf anderen Kriegsschauplätzen, so an der Beresina, weitere Mahnmale aufgestellt werden möchten. Der bald darauf ausgebrochene Weltkrieg hat jedoch diese Pläne vereitelt. Auch hat das definitive Denkmal seinen Bestimmungsort nie erreicht. Wohl wurde es in Paris vollendet, aber es waltete ein Unstern über seiner Geschichte. War schon der Umstand, daß es nicht zur Zeit in Borodino eintreffen konnte und dort eine Attrappe eingeweiht werden mußte, wenig erfreulich, so machte der weitere Verlauf der Angelegenheit das Unglück noch vollständig. Das in Paris verfertigte Denkmal wurde auf einen dänischen Dampfer verladen, auf welchem es seine Reise nach Rußland antrat. Allein, vor der holländischen Küste erlitt dieser Schiffbruch und versank in den Fluten der Nordsee und mit ihm die aus burgundischem Granit geformte Pyramide, die ein Adler aus Bronze hätte krönen sollen. Die Vorderseite des Denkmals zierten ein lateinisches Kreuz und die schlichten Worte «Aux Morts de la Grande Armée».

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Generalleutnant I. Sawjalow über die sowjetische Militärdoktrin

1. Wesentlichster Gesichtspunkt: Wissenschaftliche Begründung

Die sowjetische Militärdoktrin definiert die Mittel, Verfahrensweisen und Methoden eines zuverlässigen Schutzes des Sowjetstaates vor den Aggressoren. Zu ihrem Aussagenbereich gehört eine allen Gesichtspunkten Rechnung tragende Beurteilung des sozialpolitischen Wesens und Charakters eines künftigen Krieges, der wahrscheinlichen Methoden seiner Führung sowie der Fragen des Aufbaus der Streitkräfte und ihrer Ausbildungsgrundsätze. Der politische Aspekt der Militärdoktrin umfaßt Leitsätze, die Aussagen über das sozial-politische Wesen des Krieges, den Charakter seiner Ziele und Aufgaben sowie die daraus resultierenden Erfordernisse für den Aufbau der Streitkräfte und die Art und Weise der Vorbereitung auf den Krieg und seine Führung enthalten. Der zweite Aspekt umfaßt Fragen des unmittelbaren Aufbaus, der Ausbildung, der Ausrüstung und des Einsatzes der Streitkräfte im Krieg und bestimmt die

Grundrichtungen der Entwicklung der Kriegskunst sowie den Charakter der militärisch-technischen Maßnahmen, die für eine Festigung der Verteidigungsbereitschaft des Landes und die Erhöhung der Kampfbereitschaft der Truppen erforderlich sind. Diese beiden Aspekte der Militärdoktrin sind untrennbar miteinander verbunden. Die Militärdoktrin beruht dann auf einer realistischen Grundlage, wenn sie in ihrem militärisch-technischen Bereich die Kampfmöglichkeiten der Streitkräfte wirklichsgetreu widerspiegelt und wenn die Ansichten über die Methoden der Vorbereitung auf den Krieg und seine Führung mit den Kräften und Mitteln übereinstimmen, die dem Staat zur Verfügung stehen.

Spricht man von der bestimmenden Rolle, vom Primat der politischen Auffassungen, vom politischen Aspekt, so hat man zugleich darauf hinzuweisen, daß auch im militärisch-technischen Bereich der sowjetischen Militärdoktrin außerordentlich wichtige ökonomische, ideologische und militärwissenschaftliche Gesichtspunkte Beachtung finden.

Erstens berücksichtigt die sowjetische Militärdoktrin sorgfältig den jeweiligen Leistungsstand der Wissenschaft, Technik

und Produktion sowie die ständig wachsenden wirtschaftlichen Möglichkeiten der UdSSR. Das wachsende Potential der sowjetischen Wirtschaft gewährleistet, daß für die Weiterentwicklung und Vervollkommnung der Streitkräfte, die Ausdehnung ihrer operativen Möglichkeiten sowie die Aufrechterhaltung einer ständigen Kampfbereitschaft von Armee und Flotte auch in Zukunft alle Voraussetzungen bestehen. Zweitens geht die sowjetische Militärdoktrin von dem Grundsatz aus, daß der Mensch die Hauptproduktivkraft ist, der durch die Stärke seines Geistes und die Beherrschung aller modernen Mittel und Methoden zur Führung eines bewaffneten Kampfes den Ausgang eines Krieges auf dem Schlachtfeld entscheidet. Drittens beruhen die militärisch-technischen Konzeptionen dieser Doktrin auf den wesentlichsten Grundsätzen und Schlußfolgerungen der sowjetischen Militärwissenschaft. Den Kern der Militärdoktrin bildet die Bestimmung der Eigenart eines künftigen Krieges. Heute stehen sowohl der gesamte militärische Aufbau als auch die Methoden der Kriegführung unter dem bestimmenden Einfluß der Raketenkernwaffen. Da ihre Möglichkeiten, zu zerstören und einem Gegner vernichtende Schläge zu versetzen, ungeheuer sind, haben diese Waffen auf allen Gebieten des Militärwesens einen radikalen Umschwung bewirkt, völlig neue Methoden der Durchführung von Kampfhandlungen und neue Formen der Truppengliederung erforderlich gemacht. Die Kernwaffen hatten einen radikalen, revolutionären Bruch mit den herkömmlichen Auffassungen und Leitsätzen auf allen Gebieten des Militärwesens zur Folge. Wie die Erfahrungen der Geschichte zeigen, wird von neuen Methoden des Kampfes, von neuen Waffen zur Erringung des Sieges über den Feind dann der beste Gebrauch gemacht, wenn sich ihrer dasjenige Volk und diejenige Armee bedienen, die einen gerechten Krieg, einen Befreiungskrieg, führen. In dieser Hinsicht wird auch ein möglicher Weltkrieg mit Raketenkernwaffen keine Ausnahme bilden. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die der Aggression die Stirn bietenden Völker dem Feind mit Kampfmethoden entgegentreten werden, die den seinigen überlegen sind.

2. Arten und Formen von Kampfhandlungen

Die sowjetische Militärdoktrin hält zwar alle Arten von Kampfhandlungen für anwendbar, gibt aber denjenigen den Vorzug, die es den Streitkräften ermöglichen, die völlige Vernichtung eines Aggressors mit der größten Wirksamkeit herbeizuführen. Diese Wirksamkeit kann erreicht werden, wenn die verschiedenen Arten militärischer Operationen eine entsprechende organisatorische Form erhalten. Trotz aller Vielfalt moderner militärischer Operationen, trotz der Unterschiedlichkeit in den Methoden, Arten, Formen von Kampfhandlungen werden an deren Organisierung und Durchführung einige allgemeine Forderungen gestellt. Die allgemeinen Forderungen finden in den Prinzipien der Kriegskunst ihren Ausdruck. Die sowjetische Kriegskunst beruft sich auf folgende Grundprinzipien und Kernforderungen:

1. Ständige hohe Kampfbereitschaft.
2. Entschlossenheit und Wirksamkeit der militärischen Operationen.
3. Übereinstimmung der Ziele und Aufgaben im Kriege mit den verfügbaren Kräften und Mitteln sowie mit den vorgesehenen Kampfmethoden.
4. Erreichung der Kriegsziele durch das Zusammenwirken aller Teilstreitkräfte und Truppenteile, jedoch unter der Voraussetzung, daß Kernwaffen entscheidend sind.
5. Enges Zusammenwirken der im Verlauf des Kampfes und der militärischen Operation eingesetzten Kräfte und Mittel.

6. Gleichzeitige Einwirkung auf die gesamte Gruppierung des Gegners.

7. Überraschender Einsatz.

8. Konzentrierung des Hauptstoßes im entscheidenden Augenblick sowie anschließende Ausfächerung der Verbände, sobald die Gefahr eines nuklearen Angriffs von seiten des Gegners droht.

9. Einsparung von Kräften auf zweitrangigen Kriegsschauplätzen oder in weniger wichtigen Operationsbereichen.

10. Umfassende militärische und materiell-technische Sicherstellung.

11. Schaffung von Reserven und Gewährleistung ihrer ständigen Einsatzmöglichkeit zur Lösung unvorhergesehener Aufgaben.

12. Verbindung einer zentralisierten Truppenführung mit dem Zugeständnis einer vernünftigen Initiative und Selbständigkeit der Untergebenen bei Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben.

Natürlich darf man nicht glauben, daß man mit diesen Prinzipien alle zufälligen Situationen meistern könnte. Sie stellen Regeln dar, die man bei einer exakten Lagebeurteilung anzuwenden hat.

Welche Streitkräfte aber sind für eine moderne Kriegführung erforderlich? Diese Frage könnte man mit folgender Kurzformel beantworten: Eine moderne Kriegführung setzt solche Streitkräfte voraus, die sowohl einen Weltkrieg mit Kernwaffen als auch jegliche andere Kriege führen können. Armee und Kriegsflotte müssen mit allen Kampfmitteln neuester Art ausgerüstet und gut darauf vorbereitet sein, sowohl mit als auch ohne Einsatz von Kernwaffen zu operieren.

Was ist zur Schaffung solcher Streitkräfte erforderlich?

Erstens muß ihrem Unterhalt die allgemeine Wehrpflicht der Bürger zugrunde liegen. Zweitens muß das militärische System des Staates auf der Grundlage beruhen, daß die Ergänzung der Streitkräfte durch den aktiven Dienst erfolgt, der die Existenz einer ständigen, zentralisierten und einer strengen Disziplin unterworfenen Armee gewährleistet. Drittens müssen die Streitkräfte ständig kampfbereit sein und über die Fähigkeit verfügen, ihre Mobilmachung, ihren Aufmarsch und ihren Einsatz rasch zu bewerkstelligen.

Viertens muß die Organisationsstruktur der Streitkräfte – das heißt ihr innerer Aufbau sowie die Organisationsformen der Verbände und Truppenteile – dem Charakter des Krieges sowie der technischen Ausrüstung der Streitkräfte entsprechen.

Fünftens muß die organisatorische Gliederung der Streitkräfte in Friedenszeiten den Organisationsformen im Kriege maximal entsprechen, damit ein rascher Übergang vom Friedensstand zur Gefechtsbereitschaft im Ernstfalle gewährleistet ist.

Sechstens ist es im Interesse der Sicherheit des Landes sowie zur Ermöglichung ihres Sieges für den Fall der Entfesselung eines Krieges notwendig, sowohl eine ausgebildete Mannschaftsreserve bereitzustellen als auch Vorräte an Material und technischem Gerät anzulegen, um die volle Kampffähigkeit der Streitkräfte zu gewährleisten.

Der sowjetischen Militärdoktrin liegt die Annahme zugrunde, daß sich in einem mit Kernwaffen geführten Krieg, dessen Ausgang nicht von den Streitkräften allein, sondern darüber hinaus von der Vorbereitung des ganzen Landes auf den Krieg abhängen wird, das Territorium der UdSSR in einen riesigen Kriegsschauplatz verwandelt. Die in dieser Voraussetzung entsprechend zumindest in drei Hauptrichtungen erwogenen Maßnahmen sollen daher dem Zweck dienen, erstens die Streitkräfte, zweitens die Bevölkerung und drittens die Wirtschaft mit den Bedingungen des Krieges vertraut zu machen.

Siebtens endlich schenkt die sowjetische Militärdoktrin den Fragen der Führung im Kriege große Beachtung. Die Doktrin hebt hier besonders hervor, daß im modernen Krieg die politische und militärische Führung eine Einheit bilden müssen. cs (Auszug aus dem «Roten Stern», 30. und 31. März 1967)

Wie kann Europa verteidigt werden?

«Es liegt ein Unbehagen und eine Unsicherheit in der europäischen Verteidigungskonzeption. Diese Unruhe rührt her aus der politischen Unklarheit und der sich hieraus ergebenden unklaren Verteidigungsauffassung». General aD W. Pickert (BRD) bezeichnet in seiner Studie «Eine neue europäische Verteidigungskonzeption» («Allgemeine Militärrundschau», Juli 1967) als Hauptursachen der beschriebenen Situation:

- den Austritt Frankreichs aus der NATO;
- das starke Engagement der Amerikaner in Ostasien und ihre schwer zu deutende Politik im Zusammenhang mit den Bemühungen um einen Nonproliferationsvertrag;
- die Vertrauensseligkeit, welche gewisse für die Verteidigung Europas mitverantwortliche Kreise angesichts einiger - höchst unsicherer - Anzeichen der Entspannung an den Tag legen.

Pickert hält die in jüngster Zeit wieder auflebende Tendenz, die Verteidigung Europas erst am Rhein aufzubauen, für sehr gefährlich. Es sollte vielmehr angestrebt werden, die Tiefe des mitteleuropäischen Raumes voll auszunutzen und die gesamte Verteidigung auf ein tiefgestaffeltes Panzerabwehrsystem aufzubauen. Dessen vorderstes Element wäre ein an der Demarkationslinie beginnender, rund 50 km tiefer Panzerabwehrgürtel, in dem lokal offensiv kämpfende Verbände die angreifenden mechanisierten Kolonnen bremsen und dezimieren würden. Diese beweglichen Kräfte wären durch Reservistenverbände zu verstärken, die «nach dem bewährten Muster der Schweizer Miliz» rasch mobilisiert werden könnten und den Kampf aus vorbereiteten Stellungen zu führen hätten.

Dem Angreifer sollte aber auch, nachdem er diesen Sperrgürtel durchbrochen oder übersprungen hätte, konsequent die Manövrierfreiheit verwehrt werden. Hiefür wären einfach ausgerüstete, aber zahlenmäßig starke Panzerabwehrkräfte einzusetzen, die die Aufgabe hätten, die Voraussetzungen für wirksame, gründlich vorbereitete Gegenschläge mechanisierter Reserven zu schaffen.

Der Autor vertritt die Auffassung, daß Westeuropa mit einer besseren Ausnutzung seines Menschenpotentials das gegenwärtige Mißverhältnis der Kräfte wirksam korrigieren könnte, ohne deswegen unerschwingliche Rüstungskosten auf sich nehmen zu müssen. fe

WAS WIR DAZU SAGEN

Sollen die Zugführer eine zusätzliche Woche abverdienen?

Von Leutnant Kurt Leeser

Die Frage, ob die Zugführer schon während der Unteroffizierschule zum Abverdienen einrücken sollten, muß meiner Auffassung nach ernsthaft geprüft werden, denn es sprechen sicher mehr Punkte dafür als dagegen.

Es sind dies vor allem folgende:

1. Die Leutnants kommen meistens frisch aus der Offizierschule. Sie hätten die Möglichkeit, sich in dieser Woche praktisch und auch physisch auf das Abverdienen in der Rekrutenschule vorzubereiten. Sie könnten jedoch auch für die Ausbildung der Unteroffiziere herangezogen werden.

2. Bis jetzt rücken die Zugführer lediglich wenige Stunden vor den Rekruten ein.

Der Kompagniekommandant findet keine Zeit, vorerst seine engsten Mitarbeiter kennenzulernen, um so weniger als sie in der ersten Woche der Rekrutenschule meistens beim Instruktionchef für die Repetition des gelernten Stoffes anzutreffen sind.

In dieser Woche könnte demnach der persönliche Kontakt gepflegt werden. Ferner würde diese Zeit Gelegenheit bieten, den Dienstbetrieb und die Ausbildungsziele zu besprechen und sich an den Vorbereitungsarbeiten des Einheitskommandanten zu beteiligen.

3. Von besonderer Bedeutung ist jedoch die praktische Arbeitsvorbereitung, die durch den Instruktionchef mit den Zugführern praktisch und theoretisch erfolgen könnte.

Somit würden die Zugführer vom Einrücken der Rekruten an dem Kompagniekommandanten zur Verfügung stehen, und die Zugführer wären in der Lage, praktisch von der ersten Minute an ihre Züge in die Hände zu nehmen.

4. Der Zugführer hätte in dieser Woche Gelegenheit, mit seinen zukünftigen Unteroffizieren zusammenzuarbeiten. Er könnte sie kennenlernen und würde sehen, was sie leisten.

Somit könnte er sich schon vor Beginn der Rekrutenschule ein Bild über seine Unteroffiziere machen und wäre sich dann bewußt, wo er noch den Hebel bei diesem oder jenem ansetzen müßte.

Er könnte auch mit ihnen über die kommenden Probleme und Ziele diskutieren und ihnen sagen, was er will und was er von ihnen und der Mannschaft verlangt.

Mein Vorschlag weist natürlich auch Nachteile auf.

Es würde an vielen Orten heißen, daß dadurch noch mehr Leute der Industrie und der Arbeit in den übrigen Bereichen der Wirtschaft entzogen und daß Studenten eine Woche mehr von ihrem Studium verlieren würden.

Aber alles in allem glaube ich, daß die Vorteile überwiegen, weil zu Beginn der Rekrutenschule ein Kader dastehen würde, das sich gegenseitig kennt und das von Anfang an über die Zielsetzung und Durchführung der Arbeit im Bilde wäre.

Disziplin und militärisches Können vermitteln dem Wehrmann jenes Vertrauen in die eigene Kraft und die Leistungsfähigkeit seiner Truppe, das über die Entbehrungen, Mühsale und Rückschläge eines Krieges hinweghilft. Der unbeugsame Kampfwille, getragen vom Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen, schafft die geistig-moralischen Voraussetzungen für die Bewährung des Wehrmannes im Kriege.

(Dienstreglement 67, Ziffer 41)